

Juan Carlos Mariategui, 1894 - 14 de junio - 1994 - „Mariategui Cien Anos". Nachtrag zu einem Centenario.

VON JÜRGEN MOTHES, LEIPZIG

Mit dem 14.6.1995 ging ein Jahr weltweiter Ehrungen und einer bisher wohl ungekannten Wiederentdeckung von Leben und Werk des Peruaners Jose Carlos Mariategui zu Ende.

In seinem kurzen Leben (1894 bis 6.4.1930 hatte sich der Peruaner zu einer der bedeutendsten Gestalten der lateinamerikanischen Linken in unserem Jahrhundert entwickelt. In der Hochzeit der revolutionären Auf- und Umbrüche nach dem ersten Weltkrieg als Journalist in Europa (1919 - 1924), vorwiegend in Italien, formte sich das sozialistische Weltbild des Autodidakten, dessen Lebenswerk immer wieder in einem Atemzuge mit dem von Antonio Gramsci genannt und verglichen wurde, und wird.

Der marxistische Vordenker

Nach Peru zurückgekehrt gehörte er zu den Lehrern an der Volksuniversität „Gonzalez Prada" (Vorlesungen „Zur Geschichte der Weltkrise"; Obras completas vol. 8) und zu vielgelesenen Publizisten einflußreicher Limenser Zeitungen, in denen er regelmäßig über Politik, Kultur und Wissenschaft, über Literatur und Kunst, über die großen wie „kleinen", scheinbar nur nebensächlichen Ereignisse der Weltpolitik und ihre Akteure sowie über die weltweiten revolutionären Ereignisse und Veränderungen berichtet (vgl. u.a.: La escena contemporanea; 1924, OC Bd.1; Figuras y aspectos de la vida mundial; OC BVVd. e 16-18- El artista y la epoca, Bd. 69.

Mit der Herausgabe seiner Zs. „AMAUTA" (in Ketschua: „Lehrer", „Weiser" oder „Anführer"; 1926 - 1930, insgesamt 32 Hefte mit einer Auflagenhöhe von jeweils 5.000 Exemplaren) begann die entschiedene Hinwendung zu den Problemen seiner peruanischen Heimat wie Lateinamerikas (vgl. u.a. Peruanicemos al Peru; Temas de nuestra America, vol. 11, 12), sowie insbesondere zu Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der am Rande der offiziellen Gesellschaft seiner andinen Heimat lebenden Hauptmasse der Bevölkerung, der Indios. Mit seinen berühmten „Siete ensayos de la interpretaci6n de la realidad peruana" (1928 Bd. 2) gab der geschulte Marxist erstmals eine umfassende Erklärung der Ursachen für die erstarrten ökonomischen, politischen und geistig-kulturellen Strukturen seines Landes. Dabei entdeckte er in den überlebten Agrarstrukturen auch das Schlüsselproblem zur Lösung der Indiofrage - ein kulturhistorisch entscheidendes Moment im Prozeß der Konstituierung der modernen peruanischen Nation, eines „integralen Peru" wie JCM sich ausdrückte. Als leidenschaftlicher Anhänger der von der russischen Revolution ausgehenden Ideale suchte er - insbesondere mit der „Amauta" Bewußtsein und Klassenempfinden zu wecken". Dazu dient auch die im Oktober 1928 gegründete Partei, die JCM als internationalistische proletarische Klassenpartei verstand, bei subtiler Kenntnis der „21 Aufnahmebedingungen" jedoch selbstbewußt als Sozialistische Partei Perus bezeichnete (vgl. Principios programaticos del Partido Sociali-

sta, in: JCM, Ideologia y politica, OC vol. XIII • ein deutlicher Kontrapunkt zu der offenkundig unter die Fuchtel der stalinistischen Garde geratenden Komintern, mit der sich JCM ebenso solidarisierte, wie er freimütig und eigenständig seine eigenen marxistischen Überzeugungen vertrat (so auch in dem 1934 posthum veröffentlichten Werk „Defensa del marxismo“; Bd. 5).

Kurz nach seinem Tode und der von Moskau aus geforderten Umbenennung der Partei in KP führte das zur Abstempelung von JCM als „kleinbürgerlichem intellektuellem Sozialisten“ und zur Verurteilung seines geistigen Erbes als „Mariateguismus“.

Die Hinterlassenschaft des „Amauta“

Die politischen Auseinandersetzungen um die Hinterlassenschaft des Amauta haben das Jahrhundert begleitet. Und es nimmt nicht Wunder, daß die von der Moskauer Zentrale ausgehende kommunistische Kritik erst mit der kurzen Periode des „Tauteweters“ nach dem XX. KPdSU-Parteitag einer nüchterneren Bestandsaufnahme zu weichen begann (Ermelaev/ Sul'govskij, 1957). In Deutschland war es zuerst der Leipziger Historiker M. Kossok (JCM und die Anfänge des marxistischen Denkens in Peru, 1963), der ausführlicher auf den Peruaner aufmerksam machte, bis 1986, nahezu gleichzeitig, eine von E. von Oertzen sorgfältig eingeleitete und editierte Anthologie zu JCM erschien und W. F. Haug mit K. Füssel die „Siete ensayos“ erstmals in deutscher Sprache herausbrachte.

Völlig anders gestalteten sich die Dinge in Peru und ganz Lateinamerika, wo das geistige Erbe des „Amauta“ stets lebendig geblieben ist und seine vier Söhne 1959 in Lima erstmals eine schließlich auf 20 Bände anwachsende Werkausgabe herauszugeben begannen. Es waren zuerst die widerspruchsvollen sozialen, politischen und geistigen Auseinandersetzungen auf dem Subkontinent selbst, die immer wieder eine Rückbesinnung auf den berühmten Peruaner geboten. Die Bücher von und die kaum noch übersehbare Fülle

von Arbeiten über Mariategui sind heutzutage jedoch nicht nur in ganz Lateinamerika Gegenstand des politischen wie akademischen Diskurses: Historiker, Ökonomen, Politikwissenschaftler und Philosophen, Ethnologen und Literatur- und Kunstwissenschaftler, ebenso Politiker unterschiedlichster Provenienz, setzen sich mit dem Werk Mariateguis auseinander • in wohl allen Teilen der Welt.

Die bedenkenswerte zeitgeschichtliche Bedeutung der geistigen Hinterlassenschaft des „Amauta“ kam in Peru, in vielen Ländern Lateinamerikas, Europas, Asiens und in den USA mit unzähligen wissenschaftlichen Konferenzen, Kolloquia und anderen Formen einer Würdigung Mariateguis aus Anlaß der einhundertsten Wiederkehr seines Geburtstages deutlich zum Ausdruck. Bereits 1993 war in Lima eine „Comision Nacional del Centenario Jose Carlos Mariategui“ gebildet worden, die auch mit offizieller Unterstützung des Staates (u.a. über die Botschaften Perus) eine breite nationale wie internationale Vorbereitungsarbeit zum Centenario auf den Weg brachte und die weltweit zu beobachtenden Aktivitäten zu Ehren des „Amauta“ beförderte.

Selbst nur die Auflistung der wichtigsten wissenschaftlichen Veranstaltungen würde den Rahmen dieses Informationsberichts sprengen und der näher interessierte kann nur auf das *Boletin Informativo del Centenario* verwiesen werden, das in 14 umfangreichen Ausgaben erschien, ebenso auf die neuesten Ausgaben des seit 1989 im Editorial Amauta in Lima herausgegebenen *Anuario Mariateguiano*, wo natürlich ausführlich über den Centenario berichtet wurde und wird. In Lima fand • vom 13. - 17.6.1994 die von der nationalen Kommission organisierte „Semana Conmemorativa“ mit einer ganzen Serie von Konferenzen, Kolloquia und Rundtischgesprächen statt, das von offiziellen Regierungsstellen rekonstruierte Wohnhaus in der Calle Washington wurde der Öffentlichkeit als Gedenkstätte und als Sitz des Institutes JCM übergeben, in Lima wurde ein JCM-

Denkmal enthüllt, die Zentralbank bracht eine Sondermünze zu Ehren des „Amauta“ heraus...

Die Veranstaltungen in Lima bildeten zweifellos den Höhepunkt des Centenario JCM, bei weitem jedoch nicht seinen Abschluß: Die im Boletín ausgedruckten Veranstaltungen reichen bis zum 14.6.1995, mit dem weltweit erst der Schlußpunkt zu Ehren Mariategui gesetzt worden ist. Neben etlichen kleineren Veranstaltungen in Deutschland war bereits zur Volksuniversität von FU und Humboldt-Universität zu Pfingsten 1994 in Berlin von W. F. Haug ein Kolloquium über JCM organisiert worden; im Oktober fand am Iberoamerikanischen Institut zu Berlin unter Federführung seines Direktors Briesemeister ein weiteres wissenschaftliches Kolloquium statt.

Für die international-vergleichende historische Kommunismusforschung ist die Beschäftigung mit Leben und Werk von JCM von besonderem Interesse. Das Marxismus-Verständnis Mariategui, seine solidarische Verbundenheit mit der internationalen kommunistischen Bewegung und seine offenkundige Distanz zu der sich abzeichnenden Stalinisierung der Komintern - all das sind Fragen, die seit Jahrzehnten heftig umstritten waren und blieben. Gerade insofern kann eine ausgewogene Beurteilung des bis in die unmittelbare Gegenwart reichenden Einflusses des mariateguianischen Werkes und des Wechselverhältnisses zwischen Komintern und Mariategui dazu beitragen, uns auf den Nägeln brennende Fragen der Kominterngeschichte tiefer auszuloten. Auf Grundlage Moskauer Archivmaterialien soll dazu im nächsten Heft unseres *International Newsletter* näher berichtet werden.